

Abtauchen in Arielles Reich

Schwimmen wie die Meerjungfrauen

VON ULRIKE TROUE

Bremen. 30 kleine Badenixen tauchten am Donnerstag im Südbad in Neptuns Reich ab: Als Schnupperangebot hatte die Bremer Bäder Gesellschaft den Kurs Schwimmen wie die Meerjungfrauen initiiert. Unter der Anleitung von Physiotherapeutin Tatjana Gutwein aus Syke schlüpfen die acht- bis 14-jährigen Kinder – fast ausnahmslos Mädchen – in kunterbunte Kostüme und probierten das Schwimmen im engen Beinschlamm mit der schweren Monoflosse an den Füßen aus.

„Das ist ein ganz schönes Gefühl, wenn man damit schwimmt“, findet Nike im orangefarbenen Nixen-Kostüm. „Ich fühl' mich schon ein bisschen wie eine Meerjungfrau“, fügt die Elfjährige aus der Neustadt hinzu, deren Wangen von dem anstrengenden Einstieg in die Verkleidung im Fischschuppenlook und den ersten kräftezehrenden Übungen im Wasser bereits leicht gerötet sind. Für Nike, die ohnehin gern schwimmt, steht sofort fest, dass sie in Zukunft auf jeden Fall häufiger in die Haut von Arielle, der kleinen Meerjungfrau aus dem Märchen von Hans Christian Ander-



Maria (8) als Meerjungfrau beim Schnupperkurs im Südbad. FOTO: WALTER GERBRACHTSEN

sen, schlüpfen und sich dafür ein eigenes Kostüm anschaffen will.

Schwimmen im Meerjungfrauen-Kostüm fühle sich nicht nur „märchenhaft“ an, sondern sei obendrein gut für die Gesundheit, sagt Tatjana Gutwein. „Das ist gut für die gesamte Rumpfmuskulatur“, führt die 44-jährige Physiotherapeutin aus, die vor zwei Jahren diesen Trend für sich entdeckt und für ihre Bewegungsarbeit mit Kindern aufgegriffen hat. „Wir arbeiten immer viel mit Armen und Beinen, sind es gar nicht gewohnt, uns aus Rumpf und Becken heraus zu bewegen“, fährt die Kursleiterin fort, die die Kostüme mitgebracht hat. „Und das ist sehr anstrengend, auch weil man immer gegen das Wasser anarbeitet.“

Tatjana Gutwein möchte in Zukunft auch Kurse für Erwachsene anbieten. Vorstellbar wäre für sie sogar eine Kooperation mit Krankenkassen – „als Wirbelsäulenkurs im Meerjungfrau-Kostüm“.

Dass dieses Schnupperkurs-Angebot „meerchenhaft einzutauchen“ so große Wellen schlägt und die drei einhalbstündigen Kurse für Kinder sofort ausgebucht waren, hat Laura Schmitt nicht erwartet. „Gigantisch“, lautet der erste Kommentar der Pressesprecherin der Bremer Bäder Gesellschaft.

Auf der Suche nach neuen Trends sei ihre Kollegin Daniela Haupt, die für die Kursangebote zuständig ist, auf „Mermaid“ gestoßen. Der große Andrang im Südbad – auch Anfragen von Erwachsenen – wird nach ihrer Einschätzung als nächsten Schritt die Prüfung nach sich ziehen, wann, wo und in welchem Umfang solche Kurse künftig in Bremer Bädern angeboten werden könnten. Als Ferienangebot kann sich Laura Schmitt eine Wiederholung auf jeden Fall gut vorstellen, zumal es nach Aussagen von mehreren Müttern am Beckenrand „ein echtes Ferienereignis ist“.

Wer einmal auf einer Welle mit Arielle schwimmen möchte, kann sich beim Bremer Bäder-Shop in der dritten Etage bei Karstadt sports, Sögestraße 22, anmelden.

Möchten Sie die Meerjungfrauen im Video sehen? Dann scannen Sie das Bild mit der Live-App (siehe Seite 2).

Herzolympiade für Firmenteams

Bremen (xkw). Die Stiftung Bremer Herzen veranstaltet bereits zum zweiten Mal die Herzolympiade. Unternehmen aus Bremen und dem Umland sind aufgerufen, ein sechsköpfiges Team zusammenzustellen, das am 19. Juni im Kampf um den Bremer Herzpokal an den Start geht. Die Firmenteams sollen dabei Fitness und Teamgeist unter Beweis stellen. Moderiert wird die Veranstaltung von Christian „Stolli“ Stoll, dem Stadionsprecher von Werder Bremen. Die Siegerehrung der drei erstplatzierten Mannschaften findet am 20. Juni im Rahmen der 4. Bremer Herztage im Haus Schütting am Markt statt. Ausgetragen wird die Herzolympiade bei Werder-Sports in der Überseestadt. Als Disziplinen stehen unter anderem Laufen, Geschicklichkeitsübungen und Torwandschießen auf dem Programm. Teilnehmen können altersgemischte Teams. Anmeldungen sind bis zum 30. April unter www.bremer-herzen.de möglich.

Urgestein der Friedensbewegung

Gesichter der Stadt: Margot Konetzka – 70 Jahre gegen Krieg und für Frauenrechte

VON SARA SUNDERMANN

Bremen. Sie hat für vieles gekämpft, was für uns heute selbstverständlich ist: Für das Recht von Frauen, einen Beruf zu ergreifen, ohne dass ein Mann zustimmen muss. Für das Recht, in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft abzutreiben. Und immer wieder hat Margot Konetzka gegen den Krieg demonstriert. Erst gegen den Vietnamkrieg, später dann gegen Atomwaffen. Und heute sorgt sie sich um den Konflikt in der Ukraine. Immer draußen, immer auf der Straße, immer Protest.

Margot Konetzka ist 86 Jahre alt und eine kampfeslustige, streitbare Frau mit einem bisweilen fast verwegenen Lächeln. Ihr Leben ist geprägt durch Politik. Und sie ist auch nach 70 Jahren Aktivismus noch immer nicht im politischen Ruhestand angekommen. In einem der Zimmer ihrer Wohnung in Findorff stapeln sich die Flyer, Plakate und Info-Materialien: Flyer für den Ostermarsch, für den Tag der Älteren Generation, für das Friedensforum und für das Gedenken an die Opfer von Hiroshima. Vor 10 Uhr macht sie keine politischen Termine – das ist das Einzige, was die alte Dame sich vorgenommen hat, um ein bisschen kürzer zu treten: „Das kann man sich als Rentnerin schon gönnen“, sagt sie.

Vor kurzem hat sie einen Ehrenpreis im Rathaus erhalten, einen Preis für lebenslanges Engagement bei der Wahl zur Bremer Frau des Jahres. Frieden, Gerechtigkeit und Frauenrechte, so benennt Margot Konetzka selbst ihre wichtigsten politischen Ziele. „Ich kämpfe für gleichen Lohn für gleiche Arbeit von Männern und Frauen“, sagt sie. „Die Gleichberechtigung ist dann erreicht, wenn der einzige Unterschied ist, dass die Frauen die Kinder bekommen und die Männer sie zeugen.“ Doch bis dahin sei noch viel zu tun, dafür müssen Männer und Frauen gemeinsam kämpfen, davon ist die 86-Jährige überzeugt.

Weiterhin steht sie jeden Donnerstag auf dem Markt bei der Mahnwache des Bremer Friedensforums. Die Ostermärsche gegen Wiederaufrüstung und Atomwaffen hat sie von Anfang an mitorganisiert, seit 1961. Ebenfalls in den Sechzigern rief sie mit anderen Frauen einen Solidaritätsbasar ins Leben. Handarbeiten, selbst gemachte Marmeladen, Pullover – das produzierten und verkauften die Frauen. Eine typisch weibliche Wohltätigkeitsveranstaltung? Ja, in der Tat. „In den vergangenen Jahren haben wir durch Spenden sammeln das Jahr über und durch den Basar jedes Mal zwischen 25000 und 30000 Euro gesammelt“, sagt Konetzka. Der Erlös sei stets in Hilfsprojekte insbesondere für Frauen und Kinder geflossen: mal für eine Brücke in Vietnam, die zu einer Schule führt, mal für ein Krankenhaus in Kuba.

Margot Konetzkas Jugend wurde durch den Zweiten Weltkrieg geprägt. Einer ihrer Onkel und ihr Schwager wurden wegen ihrer politischen Haltung ins Konzentrationslager gebracht – einer nach Oranienburg, der andere nach Misslingen, erzählt die 86-Jährige. Sie war siebzehn, als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging. Ein Krieg, der ihre Jugend geprägt hat. „Auch wir waren ausgebombt – der fürchterliche Bombenangriff 1944 hat ja fast den ganzen Bremer Westen niedergebrannt“, erzählt Konetzka. Sie wuchs in Findorff auf, und in



Margot Konetzka, von der Stadt Bremen für ihr lebenslanges Engagement geehrt, ist auch mit 86 noch eine streitbare und kampfeslustige Frau. FOTO: FRANK THOMAS KOCH

Findorff lebt sie auch heute noch. Die Bremerin erinnert sich noch gut daran, wie sie bei Luftangriffen mit den Nachbarn in den Keller floh und durch die Erschütterungen Teile der Kellerdecke abfielen. Daran, wie sie beim Kühe hüten in Grasdorf vor den Tieffliegern in Deckung ging. „Es gab nichts zu essen, kein Strom, kein Wasser“, sagt Konetzka. „So etwas wollte ich nie wieder mitmachen, das sollen die Generationen nach mir nie wieder erleben“, schwor sie sich damals. Nie wieder so ein Krieg, das war auch ihre Motivation dafür, sich politisch zu engagieren. Für sie war klar, wer für das Leid des Krieges verantwortlich war: „Wir haben den Krieg vom Zaun gebrochen, wir waren schuld.“

Noch heute ist sie überzeugt: „Man löst kein Problem mit kriegerischen Mitteln, jeder Krieg hinterlässt Spuren und schafft neues Unheil.“ 1946 trat sie in die KPD ein, später in den Demokratischen Frauen-

bund, 1954 in die Gewerkschaft. Sie ist gelernte Weißnäherin – ein heute ausgestorbener Beruf – übte diese Arbeit aber kaum aus: „Ich habe dann immer Politik gemacht“, sagt Margot Konetzka. 1951 heiratete sie den Journalisten Ulrich Konetzka, später bekam sie zwei Kinder. 1956 wurde die KPD verboten. Zwölf Jahre später trat sie in die neu gegründete DKP ein.

Und jetzt, mit über 80, hat sie sich ein weiteres Thema vorgeknüpft: „Ich will nie in ein Altenheim und kämpfe für Veränderungen im Pflegesystem“, sagt sie. „Mein Leben war viel Politik, aber ich bereue das nicht. Es waren auch schöne Zeiten, und ich habe sehr viele Menschen dadurch kennen und schätzen gelernt – trotz oft sehr unterschiedlicher politischer Auffassungen.“ Ein Leben ohne sich für andere einzusetzen, das kann sie sich gar nicht vorstellen. „Die Gemeinschaft mit anderen ist so wichtig, allein ist der Mensch gar nichts.“

Genosse Ministerpräsident

Bodo Ramelow beim Wahlkampfauftritt der Linken

VON JÜRGEN HINRICHS

Bremen. Das ist kein Fremder, der da am Pult steht, keiner von außerhalb, sondern einer von hier, auch wenn er jetzt aus Erfurt kommt. Bodo Ramelow ist in Osterholz-Scharmbeck aufgewachsen, und klar, dass er das gleich erwähnt, wenn er einen Auftritt in Bremen hat. Sein Vater war bei Karstadt in der Oberstraße beschäftigt. Steilvorlage, denn Karstadt kann er als Beispiel nehmen, wie der Kapitalismus heute funktioniert. „Was ist nur aus diesem Unternehmen geworden“, beklagt Ramelow. Ausgeplündert von Finanzjongleuren. Verrotten, verkauft, zerteilt.

So redet ein Linker. Und das ist er. Bodo Ramelow, der erste Ministerpräsident der Linken in Deutschland. Er hat in Thüringen die Wahlen gewonnen, führt eine rot-rot-grüne Koalition und ist nun auch schon seit mehr als 100 Tagen im Amt. „125“, sagt der



Bodo Ramelow bei seinem Auftritt im Alten Fundamt. FOTO: FRANK THOMAS KOCH

59-Jährige. „Wer dachte, die Bananen gehen aus, wenn wir an der Regierung sind, hat sich getäuscht.“ Mit Ironie gegen Vorurteile, das Publikum lacht.

Knapp 100 Zuhörer sind es am Donnerstagnachmittag im Alten Fundamt. Wahlkampfauftritt der Linken in Bremen. Obwohl: „Gefühlt sind wir schon seit zwei Monaten dabei“, sagt Kristina Vogt zur Begrüßung, bevor sie dem „Genossen“ Ministerpräsident, wie sie Ramelow nennt, das Mikrofon überlässt.

Ein Thema, das bei der Linken in Bremen den Nerv trifft, auch bei den Gewerkschaften, bei ver.di zumindest: Rekommunalisierung, ein etwas sperriges Wort dafür, wenn Städte, Landkreise oder Gemeinden sich das Tafelsilber zurückholen, das sie einst verschertelt haben. In Bremen wird darüber diskutiert, die Müllabfuhr zu rekommunalisieren. Die Linke ist schwer dafür und hört nun vom ersten Ministerpräsidenten in ihren Reihen, wie das klappen kann.

„Thüringen hat sich die Stromversorgung zurückgeholt“, erklärt Ramelow, „das gesamte Netz gehört jetzt den Kommunen.“ In einem zweiten Schritt müsse man sie dahin bringen, selbst Energie zu erzeugen. „Die Kommunen bestimmen dann, wie im Land Strom produziert wird. Und das Geld, das dabei erwirtschaftet wird, geht in die öffentlichen Kassen und nicht an Private“, zählt der Ministerpräsident die Vorteile auf. Seine Sicht der Dinge und eins-zu-eins die Argumentation der Bremer Linken, wenn sie für eine städtische Müllabfuhr streitet.

Ramelow, der Mann aus Osterholz-Scharmbeck, erklärt den Bremern, wie's geht. Applaus vom Publikum für den „Genossen“ Ministerpräsident.

Drei Männer für Motschmann

CDU-Wahlkampfauftritt: Landesvorsitzende helfen Spitzenkandidatin

VON CHRISTIAN WETH

Bremen. Ein Fest soll es werden. So steht es auf einem Schild am Eingang. Drinnen sieht es tatsächlich feierlich aus. Überall Kerzenleuchter, überall weiße Decken auf den Tischen. An ihnen sitzen die meisten schon. Kaum ein Stuhl ist noch frei. Wer später kommt, muss stehen. „Alles ist ein bisschen anders“, sagt einer. „Ein neuer Stil, irgendwie frischer“, meint eine andere. Auf dem Podium gibt es auch kein Rednerpult, obwohl es deutliche Worte geben soll. Vor allem von Elisabeth Motschmann, der Spitzenkandidatin der CDU bei der Bürgerschaftswahl. Es ist ihr Fest, wenn man so will. Und die Parteianhänger, die zu Hunderten im Schuppen II bei ihrem Einzug applaudieren, feiern sie.

Motschmann kommt nicht allein. Zwei Männer begleiten sie. Eigentlich sollten es drei sein. Es ist ein bisschen so wie bei der FDP, die den PR-Slogan „Drei Engel für Lindner“ entworfen hat. Bei der Union könnte es heißen: Drei Männer für Motschmann. Die CDU-Chefs dreier Bundesländer sollen ihren Auftritt flankieren. Doch zunächst sind es nur David McAllister, der Niedersachsen, und Thomas Strobl, der Baden-Württemberger, die Motschmann in die Mitte nehmen. Armin Laschet, der Nordrhein-Westfale, verspätet sich um fünf Minuten.

Auf der Bühne steht Motschmann – rotes Kleid, schwarzes Sakko – erst einmal allein neben Moderator Tim Gasse. Keine Rede am Pult soll es geben, sondern Talk im Stehen. Der Mann fragt, die Spitzenkandidatin antwortet. Hin und her geht es. Mal darum, wie sich die Kandidatin fühle – „sehr gut, ausgezeichnet sogar“. Mal über mögliche Begegnungen im Wahlkampf mit Jens

VOR 50 JAHREN

Mallorca direkt

VON ERIKA THIES



„Grauverhangen war der Himmel, als am Sonnabend kurz nach 16 Uhr eine Concorde vom Typ Vickers Viscount mit pfeifenden Turbinen sich auf dem Rollfeld des Bremer Flughafens von der Erde abhob. Drei Stunden und 40 Minuten später entstiegen die 64 Passagiere in südlichem Klima auf dem Flughafen von Palma der Turbo-Prop-Maschine. Mit diesem Flug wurde die Direktverbindung der Touropa, München, und Scharnow, Hannover, für Ferienreisende von Bremen nach Mallorca eröffnet. Die steigende Beliebtheit, der sich die Mittelmeerinsel bei deutschen Urlaubern erfreut, ermutigte auch das Bremer Reisebüro Wolters, den direkten Flugverkehr von der Hansestadt nach Mallorca aufzunehmen.“ (12. April 1965)

„Die St-Stephani-Kirche hat ihre neue Beckerath-Orgel: ein stattliches Instrument von herber Frische im Klang und mit aggressiv aus dem Prospekt hervorweisenden, spanischen Trompeten“. Kantor Erich Ehlers ließ am Sonnabend zum ersten Male in einer Abendmusik die meisterlich intonierten Pfeifen erklingen. In einem äußerst anspruchsvollen Programm spannte der hochbegabte Bremer Organist einen Bogen vom Barock bis hin in die Moderne und offenbarte an den gegensätzlichen Kompositionsstrukturen die vielfältigen und aparten Registriermöglichkeiten des jungen Instruments...“ (12. April 1965)

„Die unverantwortlichen Verhältnisse an der alten Schönebecker Schule wurden in Vegeack auf einer Einwohnerversammlung in der Strandlust beklagt. Weil für 20 Klassen nur acht Räume zur Verfügung stünden, müsse im neuen Schuljahr in drei Schichten unterrichtet werden. In unzumutbarem Zustand befänden sich auch die sanitären Anlagen. Die Kinder würden sie vielfach als ‚ekelerregend‘ meiden...“ Amtsvorsteher Fritz Piaskowski erklärte, daß der Schulbau mit dem Wohnungsbau nicht Schritt gehalten habe. Der Beirat habe Mittel für den Ausbau der Schönebecker Schule zu einer 24klassigen Volksschule angefordert...“ (14. April 1965)

„Der 21jährige Bremer Polizeischüler Peter Gerber erfüllte die in ihn gesetzten Erwartungen: In der neuen Sporthalle von Hannover holte er sich gestern Abend zum zweitenmal den Titel eines Deutschen Amateurbuxmeisters im Halbschwergewicht. Im Endkampf besiegte er den Kaiserslauterner Stengel, der überraschend durch einen Sieg über den früheren Meister Krenz das Finale erreicht hatte, in einem hervorragenden Kampf eindeutig nach Punkten...“ (15. April 1965)

„Fast 2,4 Millionen Mark betrug der Erlös, den die Arbeit der bremischen Strafgefängnisse den Arbeitsverwaltungen der Justizvollzugsanstalten letztes Jahr einbrachte. Die Gefangenen erarbeiteten damit rund 350000 Mark mehr als 1963. Wie der Justizsenator dazu mitteilt, stiegen gleichzeitig infolge erhöhter Personalausgaben aber die täglichen Haftkosten für jeden Gefangenen um 0,51 auf durchschnittlich 9,93 Mark.“ (25. März 1965)

Böhrnsen, ihrem Kontrahenten von der SPD – „nein, den habe ich noch nicht getroffen, der versteckt sich“. Und schließlich über das, was Motschmann wirklich wichtig ist, wie sie sagt: die Zeit nach dem Wahlkampf, wenn sie in der Regierungsverantwortung stehe. Ein 100-Tage-Programm hat sie zumindest schon.

Die Zahl kommt darin mehrmals vor. Motschmann will unter anderem, dass 100 zusätzliche Lehrer eingestellt, 100 Polizeianwärter mehr als sonst übernommen und 100 Grundstücke für Einfamilienhäuser ausgewiesen werden. Insgesamt zehn Punkte hat ihr Plan. Das der gut und die Kandidatin die beste ist, steht für alle CDU-Landeschefs selbstverständlich außer Frage. Laschet und Strobl sagen auf ähnliche Weise, dass sie förmlich spürten, Motschmann wolle etwas bewegen. McAllister formuliert es härter: „Bremen wird weit unter Wert regiert, jedenfalls bisher.“



Flankieren Spitzenkandidatin Elisabeth Motschmann: Armin Laschet (links), Thomas Strobl und David McAllister (rechts). FOTO: KOCH